

Pressestimmen
Samuel Finzi
Play Auerbach!



Münchener Kammerspiele - Premiere 04.12.2025

((((jozo))))
people relations

0049 178 653 35 60
mailme@jozopr.com
www.jozopr.com

'Wie sich hier zwischen dem Willen, alles richtig zu machen, und der Angst vor dem nächsten Shitstorm die bittere Realität in die heile Welt der Theaterprobe einschleicht, ist furios. Samuel Finzi lässt die beiden jüdischen Figuren, Kuhn und Auerbach, verschmelzen zu einer intensiven Studie der Hoffnung und der Ernüchterung.'
Abendzeitung, Deutschland

'Samuel Finzi spielt und spielt und spielt diesen Auerbach.'
BR 24, Deutschland

'Samuel Finzi lässt die beiden jüdische Figuren, Kuhn und Auerbach, verschmelzen zu einer intensiven Studie der Hoffnung und der Ernüchterung.'
Die Deutsche Bühne, Deutschland

'Samuel Finzi, der Philipp Auerbach und zugleich dessen Darsteller verkörpert und dabei nicht nur bestechend zwischen kühlem Sarkasmus und hitziger Empörung changiert, sondern auch die Grenzen zwischen den beiden Ebenen seiner Rollen zum Verschwimmen bringt.'
Deutschlandfunk, Deutschland

'Ein Besetzungs-Coup ist der aus Film und Fernsehen populäre Schauspieler Samuel Finzi.'
Donaukurier, Deutschland

'Samuel Finzi als Kuhn zeigt eindrucksvoll und mit viel Verve die vielen Facetten seines Charakters. Dabei wechselt er Stimmungslagen in Sekundenschnelle. All das sorgt für gutes Tempo und lässt die Revue rasant dahinschnurren. Kurz vor Schluss aber bremst die Inszenierung beinahe bis zum Stillstand ab. Gerade hat Samuel Finzi 'Shir LaMa' alot' gesungen, das Lied nach Psalm 121. Kaum hat er geendet, entlarvt Milstein all den Judenhass, der bis dahin subkutan zu spüren war. Es ist der bitterste, wahrhaftigste Moment an einem so klugen wie komischen Abend voller Humor und Härte, Glitzer und Galle, Wut und Witz.'
Jüdische Allgemeine, Deutschland

'Ein rundum gelungener, unterhaltsamer, tiefgründiger Theaterabend mit einem genial aufspielenden Ensemble allen voran Samuel Finzi und Wibke Puls.'
Kultur Extra, Deutschland

'Ein Besetzungs-Coup ist Schauspieler Samuel Finzi, der seine eigene Verletzbarkeit als Jude im hiesigen Schauspielbusiness einbringt, wenn er den jüdischen Star Kuhn spielt, der im Antisemitismusprojekt die Rolle von Philipp Auerbach übernimmt. Indem er im feinen Zwirn das Klischee des netten, intellektuellen Vorzeigejuden mit zierlichen Trippelschritten variiert, gelingt ihm die Demaskierung der Karikatur.'
Mittelbayerische Zeitung, Deutschland

'Das Ensemble singt und tanzt, spielt und changiert mit Verve. Natürlich steht Samuel Finzi, für diese Arbeit als Gast ans Haus gekommen, im Zentrum der Produktion.'

Münchner Merkur, Deutschland

'Samuel Finzi spielt als Gast an den Münchner Kammerspielen den Schauspieler Rafael Kuhn, der scheinbar spontan die Rolle des Auerbach übernimmt. Die zwiespältige Figur erzählt er bestechend konsistent.'

Nachtkritik, Deutschland

'Mit einer Laienspielgruppe studiert sie eine Gedenkrevue für den vergessenen Auerbach ein. Das ist die Rahmenhandlung. Eine clevere Setzung, denn so kann - und soll - in dieser Inszenierung alles ein bisschen schief und roh und unperfekt sein. Keine Hochglanz-Show, eher die Karikatur einer Revue, inklusive Kitsch und Klamauk. In die Proben stolpert einer, der unbedingt mitmachen will, der Schauspieler Rafael Kuhn. Er reißt die Rolle des Auerbach an sich, geht völlig darin auf und bringt sehr viel Chaos und Irritation ins Laienspiel. Samuel Finzi, Gast an den Kammerspielen, gibt diesem Auerbach-Usurpator mit Anzug und Melone eine berührende Brüchigkeit. Mal trägt er dicke auf mit seinem 'Oj-oj-oj'-Gejammer, dann spricht er leise ein jüdisches Gebet. Mal hochnot-komisch, mal melancholisch. Ergreifend, wenn er sich am Ende als Jude outet und mit einem 'Spielt weiter!' abgeht. So ist diese Kammerspiele-Revue ein bisschen auch eine hauseigene Nabelschau, vor allem aber: ein Wurf.'

Süddeutsche Zeitung, Deutschland

'Die Inszenierung, mit einem glänzenden Samuel Finzi, wurde mit einem heftigem Applaus und Standing Ovationen gefeiert. Vollkommen zu Recht.'

TZ, Deutschland

'Doch alles gerät durcheinander, als der von Samuel Finzi zum Niederknien gut gespielte Rafael Kuhn in die Szene stolpert, der als Fernsehstar aus der Serie 'Mein Nachbar, der Rothschild' bekannt ist. Für Beate, deren geprüft 'antisemitismusfreies Deutschland' unheimlicherweise auch sehr judenfrei ist, eine maximale Provokation. Einen Juden spielen, das sei Kunst, aber ein Jude sein, das sei eine Provokation, hysterisiert sich die Beamtin mit Regiehut, die mit der Strenge einer DIN-Norm gegen Vorurteile reproduzierende Judenklischees vorgeht, jedoch selbst nichts als Klischees im Kopf hat. Selten hat man die Erfahrungsarmut des deutschen Selbstgesprächs über Juden so pointiert aufgespießt gesehen wie in 'Play Auerbach!'. Und selten wird das Publikum so direkt damit konfrontiert, dass es gar nicht anders kann, als die eigene Gefühls- und Gedankenwelt auf die Probe zu stellen, als wäre man - durchaus zutreffend - selbst Teil der grotesken Laienspieltruppe geworden. Eine so irritierende wie anregende Erfahrung, die im Publikum auch Unbehagen auslöste, weil der Abend nicht unaufhörlich verbürgt, worauf er 'hinauswill': Darf man über Antisemitismus-beauftragte lachen? Sie ist es auch, die stellvertretend gefragt wird: 'Was für einen Juden hätten sie denn gerne?' 'Play Auerbach!' ist ein Ereignis: Der Abend jongliert mindestens vier Metaebenen gleichzeitig (Finzi spielt Kuhn, der Auerbach spielt oder schon längst nicht mehr spielt), ist musikalisch fantastisch (Annika Neugart als singende Therese Giehse stülpt einem das Innerste nach Außen) und von einer außergewöhnlichen szenischen Originalität. Nicht zu vergessen das wirklich in jedem Moment überragende Ensemble! Einen solchen Ton, der von greller Komik bis zu wahrhaftiger Tragik reicht, hat im Theater lange niemand mehr angeschlagen (mit 'Die Friedentifterin' hatte Milstein schon vor zwei Jahren eine Kostprobe im vom Documenta-Skandal erschütterten Kassel gegeben). Während man in 'Play Auerbach!' zwischen Gänsehaut und Lachkrämpfen wechselt, weiß man wieder, wofür man eigentlich ins Theater geht. Hier wird nicht nur ein heißes Thema stellvertretend abgehandelt, sondern mit denen verhandelt, die es eben auch angeht: mit den Zuschauern. Der Humor kommuniziert, wie der Wiener Seelendoktor Freud schon vermutete, mit dem kollektiven Unbewussten, reißt Sprachlosigkeit und Hemmung mal brachial, mal subtil hinweg und ermöglicht so eine Erfahrung, die anders als bei 'Sabotage' nicht schon diskurspolitisch zugerichtet ist. 'Play Auerbach!' muss man gesehen haben. Wen interessiert schon Berlin? Nach München, nach München! Welt, Deutschland